

Prediger 3 (Übersetzung Basisbibel):

Für alles gibt es eine bestimmte Stunde.

Und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit:

Eine Zeit für die Geburt

und eine Zeit für das Sterben.

Eine Zeit zum Pflanzen

und eine Zeit zum Ausreißen des Gepflanzten.

Eine Zeit zum Töten

und eine Zeit zum Heilen.

Eine Zeit zum Einreißen

und eine Zeit zum Aufbauen.

Eine Zeit zum Weinen

und eine Zeit zum Lachen.

Eine Zeit zum Klagen

und eine Zeit zum Tanzen.

Eine Zeit, Steine wegzuwerfen,

und eine Zeit, Steine zu sammeln.

Eine Zeit, sich zu umarmen,

und eine Zeit, sich zu trennen.

Eine Zeit zum Suchen

und eine Zeit zum Verlieren.

Eine Zeit zum Aufheben

und eine Zeit zum Wegwerfen.

Eine Zeit zum Zerreißen

und eine Zeit zum Zusammennähen.

Eine Zeit zum Schweigen

und eine Zeit zum Reden.

Eine Zeit zum Lieben

und eine Zeit zum Hassen.

Eine Zeit für den Krieg

und eine Zeit für den Frieden.(...)

Alles hat Gott so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit.

Auch hat er den Menschen ans Herz gelegt, dass sie sich um die Zeiten bemühen.

Nur kann der Mensch das alles nicht begreifen, was Gott von Anfang bis Ende tut.

(...) Alles, was Gott tut, das besteht für ewig.

Nichts kann man hinzufügen und nichts davon wegnehmen.

Gott hat das so gemacht, damit man ihm mit Ehrfurcht begegnet.

Was geschehen ist, ist schon lange vorbei

Und was geschehen wird, ist auch schon wieder vorbei.

Bei Gott aber ist das Vergangene nicht verloren.

Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag 2021



Jörg Zink, Wo ist Gott?

Wo ist Gott?

Er ist nicht im Unsichtbaren allein.

Er ist nicht im Sichtbaren allein.

Er ist uns am nächsten,

wo Sichtbares und Unsichtbares

ineinander übergehen,

dort, wo die Dinge durchscheinend sind,

wo Formen entstehen und vergehen,

wo ein Wort laut wird

und wieder Schweigen einzieht,

an der Grenze,

an der wir dem Geheimnis begegnen,

uns selbst und Gott.

Ulrich Schaffer, Du hast ein Recht auf Trauer

Du hast ein Recht auf deine Trauer.

Du darfst dich deinen Verlusten widmen,
musst nicht verdrängen, was dich beschwert.

Du hast ein Recht, das abzutauern,
was dich so tief enttäuscht hat und was du nicht ändern kannst.

Du hast ein Recht auf deine Tränen, auf dein Schweigen,
auf deine Ratlosigkeit, auf deine innere und äußere Abwesenheit.

Du musst nicht den Glücklichen spielen, nicht über den Dingen stehen.

Du hast ein Recht, die wegzuschicken, die dich mit Gewalt
aus deiner Trauer herausholen wollen, weil deine Trauer sie selbst bedroht.

Du hast ein Recht auf deine Trauerzeit.

Du hast ein Recht, mit denen nicht reden zu wollen,
die dir ein schlechtes Gewissen machen für deine Dunkelheit und Trauer.

Die mit Sprüchen kommen und dich mit diesen Sprüchen unter Druck zu setzen versuchen.

Du hast ein Recht auf deine Trauerstille.

Du hast ein Recht, dich zu wehren gegen die, die dir sagen,
was du fühlen darfst und was nicht, die dich nicht als Einzelnen, sondern als Fall behandeln
und sich innerlich nicht wirklich mit dir einlassen.

Vielleicht macht dich nichts so menschlich, wie deine Trauer.

Über sie kann ein Trauernder sich dir nähern und auf Verständnis hoffen.

Trauern zu können ist eine Gabe.

Lass dir das Recht auf deine Trauer nicht nehmen.

Ricarda Huch, Dein Name bleibt

Dein Name bleibt.

Mit meinen Lippen geformt, geflüstert in vielen Augenblicken deines Lebens,
gerufen in allen Klangfarben.

Geschrien nach dir, über die Grenze hinaus, die Tod heißt.

Dein Name bleibt,

auch wenn mein Herz immer wieder zu zerbrechen scheint.

Dein Name bleibt, wenn ich in den Sternenhimmel schaue

und wenn meine Augen den Boden absuchen,

er steht dort geschrieben.

Du warst gestern, du bist heute, du wirst morgen sein, in mir.

Mit meinem Herzen schrieb ich in den Sand

dein Name bleibt.

Auch wenn die Winde 1000 Tänze tanzen

und wilder Wirbel zu zerstören droht, was nicht zerstörbar ist,

Auch wenn das Silberrad des Lebens so ungefragt

und selbstverständlich weiterläuft.

Dein Name bleibt.

Dein Name bleibt.

Dein Name bleibt.

Christian Morgenstern, Trost

Du weißt, dass hinter den Wäldern blau
die großen Berge sind.

Und heute nur ist der Himmel grau
und die Erde blind.

Du weißt, dass über den Wolken schwer
die schönen Sterne stehn.

Und heute ist aus dem goldenen Heer
kein einziger zu sehn.

Und warum glaubst du dann nicht auch,

dass uns die Wolke Welt

nur heute als ein flüchtger Hauch

die Ewigkeit verstellt?

Über die Grenze *(Autor unbekannt)*

Weites Meer.

Ein Segelschiff setzt seine weißen Segel.

Es gleitet hinaus in die offene See,
wird kleiner und kleiner.

Wo Wasser und Himmel sich treffen,
verschwindet es.

Da sagt jemand: Nun ist es gegangen.

Anderswo sagt einer: Es kommt.

Gott, unsere Augen sehen nur
bis zum Horizont.

Das Schiff verschwindet.

Gott, du siehst es gehen und kommen.

Du stehst über allen Grenzen.

Geleite uns im Gehen und Kommen,
im Leben und Sterben.

Grenzen *(Autor unbekannt)*

Gehen kann ich schon, zumindest bis an meine Grenzen.

Aber wenn ich weiter will, dann, Gott, brauche ich dich.

Für die Schritte ohne festen Boden schenke mir Mut und Vertrauen.

Dann schaffe ich vielleicht den Weg

zum Anderen, in die neue Zeit, an meinen neuen Ort,

zu dir.

Gebet *(Elizabeta und Georg Karlstetter)*

Meine Lebensquelle Gott -
Ich lege meine Distanz
in deine Nähe
Meine Kälte in deine Wärme
Meine Schatten in dein gleißendes Licht
Meine Zerrissenheit in deine Ganzheit
Meinen bleiern Schmerz
in deinen Trost

Ewiger Gott -
Ich lege meinen zerbrechenden Traum
In deine endlosen Möglichkeiten
Meine Müdigkeit in deine grenzenlose
Kraftquelle
Meinen inneren Schrei in dein
verstehendes Schweigen
Meine Angst
in deine Unerschrockenheit
Ich lege meine Sehnsüchte
in dein Meer des Friedens
Und bitte um Geduld

Mein einziger, alles verstehender Gott -
Ich lege meine Rätsel
in deine Lösungen
Meinen Stillstand
in deine Bewegung
Ich lege meine abgebrochenen Flügel
In deine heilenden Hände
Ich lege meine abgezählten Erdentage
In deine weise Vorsehung
Obwohl ich manche nicht verstehen kann

Gott mein bester Freund -
Ich lege alle meine Schwächen
In deine unerschütterliche Unverzagtheit
In deine Bejahung
Meine Sprachlosigkeit über vieles
Lege ich in deine heilversprechenden
Liebesworte

Ich lege meine Wüste -
in deine immergrüne Oase
Du wartest dort, um mich zu tränken
Ich lege meine Wunden
unter deine Wunden
Dort werden sie bedeutungslos klein

Ich lege meine Tränen
In dein gütiges Lächeln
Ich lege meinen Weg
Neu vor deine vorausgehenden Füße
Mit vielen Fragezeichen,
wohin du mich führst
Ich lege meine Enge
in deine unendliche Weite

Allmächtiger Gott
Ich lege meine grenzenlose Ohnmacht
In deine Allmacht
Die mich erleuchtet in tiefster Nacht
Und schützend über dem Abgrund führt
Zu immer neuen Wundern
Amen

Marie Noel, Der Weg des Menschen:

Der Weg des Menschen beschreibt einen Kreis wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt: Der Weg, den der Mensch eingeschlagen hat, als er ganz nackt auf die Welt kam, und auf dem er Jahr um Jahr aufgestiegen ist bis zur Mitte seines Lebens; Jahr um Jahr wird er ihn auch wieder hinabsteigen, um ganz nackt zu seinem Ausgangspunkt zurückzukommen.

Allmählich war er gewachsen, hatte seine Gestalt über die Erde erhoben, allmählich wird er wieder kleiner werden und sich der Erde zuneigen.

Allmählich hatte er seine Sinne geöffnet, das Gehör, die Augen und all die anderen; wie Fenster am Morgen;

allmählich, eins nach dem anderen, wird er sie schließen, wie Fenster am Abend.

Ein wenig mehr hatte er jeden Tag in seinem Gedächtnis an Wissen aller Art gesammelt; sie werden seinem Gedächtnis jeden Tag ein wenig mehr entfallen.

Ein wenig sicherer waren jeden Tag seine Beine geworden, seine Hände geschickt, seine Sprache gewandt, reich an Worten;

seine Beine werden schwach werden, seine Hände ungeschickt, seine Sprache arm, verworren, jeden Tag ein wenig mehr.

Eines Tages konnte er sprechen; eines Tages wird er es nicht mehr können.

Eines Tages strebte er von den Armen seiner Mutter herunter, und er konnte allein gehen; eines Tages wird er aufhören, allein zu gehen, und wird sich auf den Arm seiner Tochter stützen.

Eines Tages war er noch nicht aus seiner Wiege gekommen, und eine Frau nahm ihn von Zeit zu Zeit auf, um ihn zu stillen und seine Windeln zu wechseln;

eines Tages wird er sein Bett nicht mehr verlassen, und eine Frau wird von Zeit zu Zeit kommen, um ihn zu reinigen und ihm zu trinken zu geben.

Eines Tages hatte er zum ersten Mal die Augen geöffnet, und er hatte gesehen;

eines Tages wird er zum letzten Mal die Augen schließen, und er wird nicht mehr sehen.

Eines Tages hatte er zum ersten Mal die Luft dieser Welt eingeatmet, und er war geboren;

eines Tages wird er zum letzten Mal die Luft dieser Welt ausatmen, und er wird gestorben sein.

Eines Tages, vor allen seinen Tagen, hatte er lange Monate in der Dunkelheit seiner Mutter verbracht, damit sich seine Knochen und sein Fleisch bildeten und sein menschlicher Körper sich aufbaute;

eines Tages, nach all seinen Tagen, wird er lange Monate in der Dunkelheit der Erde verbringen, damit sein menschlicher Körper sich abbaut und sein Fleisch und seine Knochen sich auflösen.

Eines Tages, vor all seinen Tagen, war er aus seinem Vater hervorgegangen, als kleiner Same des Lebens;

eines Tages, nach all seinen Tagen, wird er in den Vater der Väter heimkehren um von neuem gezeugt zu werden zum ewigen Leben.

Und alles, in einem neuen Sein, wird neu zu beginnen sein.

*Aus: Marie Noel, Erfahrungen mit Gott, Mainz 1961, S.183f
St.Gallus Kapelle, bei Leutkirch*

Marie Noel, Der Weg des Menschen:

Der Weg des Menschen beschreibt einen Kreis wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt: Der Weg, den der Mensch eingeschlagen hat, als er ganz nackt auf die Welt kam, und auf dem er Jahr um Jahr aufgestiegen ist bis zur Mitte seines Lebens; Jahr um Jahr wird er ihn auch wieder hinabsteigen, um ganz nackt zu seinem Ausgangspunkt zurückzukommen.

Allmählich war er gewachsen, hatte seine Gestalt über die Erde erhoben, allmählich wird er wieder kleiner werden und sich der Erde zuneigen.

Allmählich hatte er seine Sinne geöffnet, das Gehör, die Augen und all die anderen; wie Fenster am Morgen;

allmählich, eins nach dem anderen, wird er sie schließen, wie Fenster am Abend.

Ein wenig mehr hatte er jeden Tag in seinem Gedächtnis an Wissen aller Art gesammelt; sie werden seinem Gedächtnis jeden Tag ein wenig mehr entfallen.

Ein wenig sicherer waren jeden Tag seine Beine geworden, seine Hände geschickt, seine Sprache gewandt, reich an Worten;

seine Beine werden schwach werden, seine Hände ungeschickt, seine Sprache arm, verworren, jeden Tag ein wenig mehr.

Eines Tages konnte er sprechen; eines Tages wird er es nicht mehr können.

Eines Tages strebte er von den Armen seiner Mutter herunter, und er konnte allein gehen; eines Tages wird er aufhören, allein zu gehen, und wird sich auf den Arm seiner Tochter stützen.

Eines Tages war er noch nicht aus seiner Wiege gekommen, und eine Frau nahm ihn von Zeit zu Zeit auf, um ihn zu stillen und seine Windeln zu wechseln;

eines Tages wird er sein Bett nicht mehr verlassen, und eine Frau wird von Zeit zu Zeit kommen, um ihn zu reinigen und ihm zu trinken zu geben.

Eines Tages hatte er zum ersten Mal die Augen geöffnet, und er hatte gesehen;

eines Tages wird er zum letzten Mal die Augen schließen, und er wird nicht mehr sehen.

Eines Tages hatte er zum ersten Mal die Luft dieser Welt eingeatmet, und er war geboren;

eines Tages wird er zum letzten Mal die Luft dieser Welt ausatmen, und er wird gestorben sein.

Eines Tages, vor allen seinen Tagen, hatte er lange Monate in der Dunkelheit seiner Mutter verbracht, damit sich seine Knochen und sein Fleisch bildeten und sein menschlicher Körper sich aufbaute;

eines Tages, nach all seinen Tagen, wird er lange Monate in der Dunkelheit der Erde verbringen, damit sein menschlicher Körper sich abbaut und sein Fleisch und seine Knochen sich auflösen.

Eines Tages, vor all seinen Tagen, war er aus seinem Vater hervorgegangen, als kleiner Same des Lebens;

eines Tages, nach all seinen Tagen, wird er in den Vater der Väter heimkehren um von neuem gezeugt zu werden zum ewigen Leben.

Und alles, in einem neuen Sein, wird neu zu beginnen sein.

Aus: Marie Noel, Erfahrungen mit Gott, Mainz 1961, S.183f

St.Gallus Kapelle, bei Leutkirch